

## 15 JAHRE PRAKTIKANTENAUSTAUSCH ZWISCHEN DEN BERUFSSCHULEN IN KULMBACH UND BURSA

# Deutsch-türkischer Dialog

**Die Hans-Wilsdorf-Schule in Kulmbach, eine berufliche Schule, arbeitet bereits seit Mitte der 70er Jahre im Netzwerk der damaligen „UNESCO-Modellschulen“ in Deutschland mit. Im Zuge der Gemeinschaftsprojekte „Ausländer in unserer Stadt“ und „Islam“ entstanden freundschaftliche Beziehungen zunächst zur griechischen und dann auch zur türkischen Gemeinde.**

Im Jahr 1985 gelang es uns durch die Vermittlung eines türkischen Freundes in Kulmbach, die Tophane-Berufsschule/Berufsgymnasium in Bursa/Türkei für einen Schüleraustausch zu gewinnen. Die gegenseitigen Besuche wurden seitdem jährlich fortgesetzt, ab 1988 als Austausch von Praktikanten. Im vergangenen Jahr konnten wir bei der 28. Begegnung in Bursa das 15jährige Bestehen unserer die Grenzen zweier Kulturen überschreitenden Freundschaft feiern. Aus diesem Anlass wollen wir kurz Bilanz ziehen über das, was wir mit unseren interkulturellen Begegnungen erreicht haben und was noch anzustreben wäre.<sup>1</sup>

Der Praktikantenaustausch mit Bursa gehört heute zum festen Programm unserer Schule. Wir wollen damit auch den Schülern/innen einer beruflichen Schule die Möglichkeit der Begegnung mit einer fremden Kultur geben. Die Türkei haben wir als Partner ausgesucht, weil die gut zwei Mio. Türken in Deutschland die größte Minderheit darstellen. In Kulmbach waren türkische Arbeitnehmer früher insbesondere in der Spinnerei beschäftigt, wo sie z.T. mehr als die Hälfte der dritten Schicht stellten. Dieser einstmals größte Industriebetrieb Kulmbachs mit 1975 noch 3000 Beschäftigten musste wegen der gewaltigen Strukturkrise in der deutschen Textilindustrie seine Produktion in der Stadt Kulmbach Anfang der neunziger Jahre aufgeben und beschäftigt heute nur noch rd. 400 Arbeitnehmer. Die Türkei gehört auch zu den 20 bedeutendsten Handelspartnern Deutschlands und ist im Textil- und Bekleidungssektor einer unserer größten Lieferanten, gegenüber dessen Exporten deutsche Unter-

nehmen, nicht nur in Kulmbach, vielfach nicht mehr wettbewerbsfähig sind. In Deutschland lebende Türken, insbesondere Frauen, weisen andererseits Integrationsdefizite in unsere Gesellschaft auf, die u.a. auf kulturelle Unterschiede zurückzuführen sind. Unser Austausch sollte unseren Schülern das Land, dessen Menschen und ihre Kultur näher bringen. Sie sollten danach in der Lage sein, u.a. diese potentiellen wirtschaftlichen wie kulturellen Konfliktfelder im Zusammenhang mit der Türkei besser zu verstehen, um auch durch eigenes Handeln zu einer Verringerung der daraus entstehenden Probleme beitragen zu können.

Dieses Wissen und diese Fähigkeiten wollten wir nicht nur in traditioneller Form vermitteln, da dies im begrenzten zeitlichen Rahmen der Berufsschule kaum möglich wäre. Den Schülern wurde vielmehr die außergewöhnliche Chance des praktischen Lernens vor Ort geboten. Vor 15 Jahren war diese Unterrichtsmethode sehr fortschrittlich. Heute gehört es in der Pädagogik zur allgemeinen Erkenntnis, dass Lernen im Klassenzimmer nicht mehr genügt.

---

### Was haben wir erreicht ?

---

In den vergangenen 15 Jahren haben wir zusammen mit unseren türkischen Partnern 28 Begegnungen mit fast 500 Teilnehmern, davon etwa 300 Schülern und gut 100 Lehrern, durchgeführt. Wenn man so will, haben wir damit eine riesige Fortbildungsaufgabe bewältigt und Multiplikatoren für interkulturelle Zusammenarbeit und Verständigung ausgebildet!

Bei den meisten dieser Teilnehmer hat sich die Haltung zu Ausländern allgemein und insbesondere zu Türken positiv verändert, da sie das Verhalten dieser Menschen vor dem Hintergrund ihres kulturellen und sozialen Kontextes besser einordnen können. In Kulmbach wie in Bursa waren die Begegnungen nicht auf das schulische und betriebliche Feld begrenzt. Auf Exkursionen bestand Gelegenheit, die Region und das jeweilige Gastland kennenzulernen. Empfänge bei Bürgermeistern und Landräten, Schulfeste und Ausstellungen sowie Berichte in Schülerzeitungen, Jahresberichten, den örtlichen Medien und auf unserer Homepage ([www.bs-kulmbach.de](http://www.bs-kulmbach.de)) beziehen auch die schulische und ausserschulische Öffentlichkeit in die

<sup>1</sup> Eine nähere Beschreibung des Austauschprojektes findet sich in: *UNESCO-Projekt-Schulen in Bayern*, Handreichung und Dokumentation, Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, Hg, München 1999, S. 177 bis 185

Begegnungen mit ein. An unserer Schule und in Kulmbach ist nicht zuletzt durch unsere UNESCO-Arbeit ein offenes Klima des Dialogs und des Vertrauens geschaffen worden, weshalb es hier kaum Probleme mit Ausländern gibt.

Unsere Schüler wissen mehr über die Türkei „das Land, die Geschichte und vor allem die Menschen“. Gleiches gilt umgekehrt für unsere türkischen Partner. Dieses Wissen wird nicht als Tourist erworben, sondern in Fami-



*Die beiden Schulkoordinatoren Huregin Köve (rechts) und Hartmunt Schubert (links) besuchen die beiden Praktikanten Lucas Grund (rechts) und Reiner Löffler (links) an ihrem Arbeitsplatz bei der Firma Iisisah in Bursa*

lien. Deutlich wird dies immer wieder, wenn unsere Schüler von ihrem türkischen „Vater“ oder ihrer „Mutter“ sprechen! Sie haben erlebt, dass familiäre Bande in der Türkei noch wesentlich fester sind als bei uns und die Freiheiten, insbesondere für Mädchen, traditionell enger definiert sind. Zudem haben die Schüler „auch im verhältnismäßig modernen, westlichen Bursa“ – erfahren, dass der Einfluss der Religion auf das Verhalten der Menschen in der Türkei größer ist als bei uns, auch wenn er abnimmt, insbesondere bei der Jugend. Die Schüler entdecken aber auch, dass die bei uns lebenden Türken nicht repräsentativ für die ganze Türkei sind, weil sie sich zur Bewahrung ihrer Identität z.T. nach außen verschließen und stärker an Traditionen orientieren als die Menschen im Herkunftsland selbst.

Bei einem Praktikantenaustausch steht die Aneignung fachlicher Erfahrungen im Vordergrund. Bursa, im westlichen Teil der Türkei gelegen, bietet als ein schnell wachsendes industrielles Zentrum für Praktikanten sehr attraktive Tätigkeitsfelder, so z. B. in einer

Niederlassung der Bosch GmbH, die Teile für Einspritzpumpen produziert, die für die Zentrale im oberfränkischen Hallstadt bestimmt sind. Das Werk in Bursa ist übrigens weltweit das erste im Ausland, das auf diese neue, anspruchsvolle Hochtechnologie umgestellt wurde. Den Besuchern aus Kulmbach fallen jedes Mal auch die neuen Industriebetriebe auf, die wie Pilze an den Ausfallstraßen der Stadt aus dem Boden schießen. Nicht wenige dieser Betriebe sind im Bereich Textil und Bekleidung tätig und bieten damit in Bursa Arbeitsplätze, die in Deutschland nicht mehr konkurrenzfähig waren. Der Kostenvorteil des Standortes Türkei wird besonders deutlich, wenn wir erfahren, dass gegenwärtig der Mindestlohn bei etwa 300 DM/Monat liegt! Das reicht natürlich auch in der Türkei nicht, um eine Familie zu ernähren. Eine zweite Beschäftigung ist deshalb vielfach unumgänglich.

Unter dem Titel „Globalisierung und Arbeitsmarkt“<sup>2</sup> haben wir diese ökonomischen Zusammenhänge vor drei Jahren mit unseren Partnern in einer Ausstellung aufgezeigt, die die gegenläufige Entwicklung der Arbeitsplätze im für beide Städte wichtigen Textil- und Bekleidungssektor beschrieb. Zwei Ergebnisse dieses Projektes blieben besonders haften: In einer Fabrik in Bursa wird für einen deutschen Textilversender Bettwäsche produziert, die u.a. in der Kulmbacher Filiale mit dem Label „Made in Germany“ verkauft wird. Der Verbraucher ahnt jedoch nicht, dass die Bettwäsche zu 95 % in der Türkei gefertigt worden ist. Der deutsche Auftraggeber hat lediglich noch kleine Arbeitsgänge am praktisch fertigen Produkt vorgenommen. Er kann durch dieses „Outsourcing“ die Kostenvorteile des Produktionsstandortes Türkei nutzen und den Hinweis auf die eigentliche Herkunft der Ware vermeiden. Dass die durch unsere Produktionskostennachteile gefährdeten Arbeitsplätze nicht alle verloren gehen müssen, hat uns das Beispiel zweier anderer Kulmbacher Firmen aus der Textilbranche gezeigt, die weiterhin am Standort Kulmbach produzieren. Bei einer Podiumsdiskussion der Unternehmenschefs mit unseren Schülern kristallisierten sich folgende Überlebensstrategien heraus: Flexibilität, Marktnähe, Einsatz neuer Technologien, Verstärkung von Forschung und Entwicklung, Suchen neuer Absatzwege und Kooperation.

Die Praktikanten lernen in ihrem Gastland all das kennen, was unter dem Begriff

<sup>2</sup> Siehe den gleichnamigen Beitrag in der o.g. Dokumentation, S. 292 f

„Arbeitswelt“ zusammengefasst werden kann. Sie gewinnen damit Vergleichsmaßstäbe für die Beurteilung ihrer schulischen und beruflichen Situation – ein nicht unwesentlicher Baustein für ein gelungenes interkulturelles Lernen.

Die Konfrontation mit „Fremdheitserfahrungen“ auf mehreren Ebenen bietet für alle Teilnehmer zweifellos große Chancen für ihre Persönlichkeitsbildung: Die jungen Menschen werden selbstständiger; sie entdecken bei sich neue Fähigkeiten; ihr Weltbild fundiert stärker auf eigenen Erfahrungen statt auf z.T. übernommenen Stereotypen. Die Schüler sind eher in der Lage, im Vergleich auch die eigene Kultur kritisch zu reflektieren. Defizite werden beispielsweise jedes Mal bei den Gelegenheiten bewusst, in denen es darum geht, Ausdrucksformen unserer Kultur wie Singen oder Tanzen im anderen Land zu präsentieren.

Beeindruckend ist immer wieder die Erfahrung, dass die Türkei zu den Geburtsstätten der menschlichen Zivilisation gehört. Auf dem Gebiet der heutigen Türkei haben „lange bevor es in Deutschland Vergleichbares gab“, hochentwickelte Kulturen bestanden und sind wieder untergegangen. Im archäologischen Museum in Ankara konnten wir Beispiele aus diesen Epochen bewundern: Assyrer, Hethiter, Perser, Griechen und Römer, Seldschuken und Osmanen haben dieses Land geprägt. Auch Kreuzfahrer aus Deutschland sind hier hängen geblieben. Die Türkei ist somit ein sehr gutes Beispiel, wie sich Kulturen auch schon früher vermischt haben „das gleiche ist übrigens auch bei uns in Deutschland geschehen.“ Diese Erkenntnis hilft, das Misstrauen

auf beiden Seiten gegenüber dem Fremden zu verringern, weil seine Kultur auch Teil der eigenen Identität ist!

Im Jubiläumsjahr hatten die türkischen Gastgeber ein umfangreiches Programm zusammengestellt, zu dessen Höhepunkten der Empfang beim Staatspräsident Demirel in Ankara (siehe Foto), ein zweitägiger Aufenthalt in Istanbul und eine fünftägige Reise an die türkische Riviera bei Alanya gehörte. Die positiven Eindrücke kommen in folgender Schüleraussage zum Ausdruck: „...*wir können auf drei wunderschöne Wochen Türkei zurückblicken. Und falls die Möglichkeit bestünde, wieder einmal bei diesem Schüleraustausch teilzunehmen, ich glaube ich kann da für alle Teilnehmer sprechen, wir würden es sofort wieder tun.*“

Weitere Schülerberichte dokumentieren in eindrucksvoller Weise, welche Erfahrungen und Chancen für interkulturelles Lernen unser Praktikantenaustausch immer wieder bietet:

„*Ich habe schon mehrere Austausche mit Frankreich und England mitgemacht. In der Türkei war es das erste mal, wo von Anfang an eine richtige Herzlichkeit bestand...*“

„*Aber so ein Vorhaben erfordert viel Toleranz, Rücksichtnahme auf andere und Einschränkung der persönlichen Wünsche, Bedürfnisse und Gewohnheiten ..., denn die Erfahrungen, die man dort sammelt, kann man sich aus keinem Buch aneignen.*“

„... *Beeindruckt vom dreiwöchigen Türkei-aufenthalt lässt sich bei allen Teilnehmern eine Veränderung ihrer Einstellung gegenü-*



Empfang bei Staatspräsident Demirel in Ankara

*ber Ausländern im Allgemeinen und im besonderen gegenüber Türken erkennen. Die Freundschaft und Herzlichkeit, die wir in Bursa erlebt haben, möchte ich auch wieder zurückgeben, und das kommt unserem Praktikantenaustausch zugute.“*

Dass es neben diesen positiven Eindrücken auch kritische Stimmen gibt, soll am Beispiel des Berichtes einer Schülerin aus Thüringen verdeutlicht werden, die in ihrer Bewertung des Erlebten stark von ihren Kindheitserfahrungen in der ehemaligen DDR geprägt ist. (vgl. Kasten S.26)

Auch wenn diese sehr persönlich geprägte Stellungnahme eines überaus kritischen jungen Menschen stark überzeichnet, gibt sie doch wieder, in welchem Spannungsverhältnis wir uns bisweilen mit unserem Projekt bewegen. Vielleicht können jedoch auch unsere Begegnungen und unser Dialog dazu beitragen, den Weg der Türkei in das gemeinsame Haus Europa, indem wir in die Richtung Menschenrechte und Grundfreiheiten weisen, etwas zu verkürzen.

Zwischen den Lehrkräften beider Schulen haben sich in den fünfzehn Jahren der Partnerschaft sehr herzliche Beziehungen ergeben, die beim Besuch auch auf nicht am Austausch beteiligte Kollegen ausstrahlen. Es wird darauf Wert gelegt, dass sich Kontakte mit möglichst vielen Schülern und Lehrern ergeben.

Über unser Austauschprojekt ist die Tophane-Schule Mitglied im weltweiten Netzwerk von über 6400 *unesco-projekt-schulen* (UPS) in 162 Ländern geworden. In diesem Netzwerk haben wir bereits ein außergewöhnliches Projekt durchgeführt: Die Tophane-Schule ließ in Bursa 1000 UNESCO-T-Shirts herstellen, die wir Kulmbacher an die über 100 UPS in Deutschland verkauft haben. Ein Teil des Erlöses floss in die Finanzierung unserer Begegnungen.

Nach dem fürchterlichen Erdbeben 1999 brachten wir und der UNESCO-Club Kulmbach unsere Verbundenheit mit den Freunden und die Solidarität mit den Opfern durch Geld- und Sachspenden im Gesamtwert von etwa 20 000 DM zum Ausdruck.

Die 1992 in einem Partnerschaftsvertrag festgeschriebenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Schulen haben vielfältige Früchte getragen: Der größte Sportverein Kulmbachs betreibt sportliche Austauschprogramme mit dem DSI-Nilüferspor in Bursa. Auch die 1997 von Lehrern beider Schulen gegründeten UNESCO-Clubs in Kulmbach und Bursa arbeiten eng zusammen; als Agenda-Projekt sorgen sie gemeinsam für die



*Übergabe der Geldspende für die Yussuf-Ziga-Schule in Galova an den Direktor der Schule. Im Hintergrund OStD Rudolf Storch und die Praktikantin Zulega Karakus aus Unkenbach.*

Revitalisierung des vom Verfall bedrohten 700 Jahre alten Dorfes Cumalikizik.

Auf der Basis dieser bestehenden, breit gefächerten freundschaftlichen Bande zwischen ihren Bürgern haben die Stadträte von Bursa und Kulmbach 1998 der Begründung einer Städtepartnerschaft zugestimmt.

Wie geht es weiter ?

In einer Zeit, in der ein Last-Minute-Flug in die Türkei schon für knapp 500 DM zu haben ist und individuelle Selbstverwirklichung einen wachsenden Stellenwert gewinnt, wird es nicht leichter, Interessierte für unsere anspruchsvollen Austauschprojekte zu gewinnen. Die Kommunikation zwischen den Partnern, die meist mit Hilfe der Drittsprache Englisch erfolgt, ist insbesondere für Hauptschüler aus der Berufsschule eine weitere Hürde. Schüler/innen aus der Fachoberschule unseres Beruflichen Schulzentrums haben uns bereits in den vergangenen Jahren geholfen, diese Hürden zu überwinden. Wir rechnen auch weiterhin auf die Unterstützung unserer Sponsoren Bayerischer Jugendring, Fördervereine, UNESCO-Club sowie Landkreis und Stadt Kulmbach. Neue Medien wie Internet und E-Mail können die Kontakte intensivieren und verbessern und sollen deshalb in Zukunft verstärkt bei unseren Begegnungen genutzt werden.

**Hartmut Schubert**  
**Hans-Wilsdorf-Schule, Kulmbach**

## Bericht einer Schülerin:

„...Als wir am 23.04.00 (Unabhängigkeitstag und Kindertag in der Türkei) in Ankara ankamen, hatten wir zwei harte Tage vor uns. Der erste Programmpunkt war ein Empfang bei dem damaligen Präsidenten Demirel. Als ich das erste Mal davon erfuhr, war ich erfreut und sehr nervös. Wenn ich heute darüber nachdenke, waren meine Gefühle durch Ehrgefühl, Hochachtung und etwas Besonderes zu erleben, beeinflusst. Als wir an der Residenz ankamen, verschwand alles von dem und mir lief es eiskalt den Rücken runter. Eine Schul- und Kindergruppe nach der anderen. Kinder in Schuluniformen, mit Blumen, Geschenken, Transparenten, lachenden Augen und ausgelassener Stimmung. Es müssen nicht hunderte, sondern Tausende an diesem Tag gewesen sein, die von allen Teilen der Türkei angereist waren. Bei dieser Situation brach innerlich etwas hoch, was ich sechs Jahre lang vergessen wollte. Es waren meine eigenen Kindheitserinnerungen, die ich in der DDR gemacht hatte. Mein erster Gedanke war sofort: „Reine Propaganda“. Ich weiß, das ist ein sehr hartes Wort, doch leider drückt es die Situation voll aus und ich stehe auch dazu.

Der „Empfang“ lief auf ein Gruppenfoto mit dem in zwei Wochen abzulösenden Präsidenten, ein Schreibset, ein Stückchen Schokolade und die Besichtigung der Büros und der Konferenzzimmer hinaus. Als wir uns durch alles gekämpft hatten, fühlte ich mich missbraucht und verkauft. Wir als deutsche Staatsbürger ließen uns mit dem türkischen Präsidenten fotografieren. Hatten wir nicht damit die Staatsform der Türkei, die zwar auf dem Papier eine Demokratie, aber in Wirklichkeit ein vom Militär kontrollierter Staat (Diktatur) war, begrüßt, toleriert oder sogar gestärkt? Hatten wir uns verkauft? Jeder in der Gruppe muss sich diese Frage selber stellen und die Situation für sich beurteilen. Ich jedenfalls ging mit einem faden Geschmack im Mund. Mit Toleranz, Verständnis und der Höflichkeit eines Gastes versuchte ich das Geschehen wegzuwischen. Doch im Laufe des Tages wurde es eher bestärkt. An jedem Haus in Ankara (ich glaube in der ganzen Türkei) wehten die Fahnen und Porträts Atatürks. Es gab Aufmärsche und sogenannte Festivals.

Das erinnerte mich nur allzu sehr an die DDR. Zum 1. Mai oder 7. Oktober wurden Uniformen getragen, Fahnen geschwenkt, Friedenstauben, rote Sterne und Bilder von

Lenin, Ernst-Thälmann und Wilhelm Pieck hochgehalten. Geschah nicht hier dasselbe? An diesem Tag zeigte man uns noch mit viel Stolz das alte und neue Parlament. Ich konnte auf eine Weise unsere türkischen Begleiter verstehen. Erst vier Jahre nach der Wende machte man mir klar, dass die DDR eine Diktatur war, und dass man mich als Kind für Propagandazwecke durch das streng organisierte System missbraucht hatte. Es tat damals weh und meine Erinnerungen an eine schöne, unbesorgte Kindheit zerbrachen. Was übrig blieb, war ein riesiger Scherbenhaufen, unter den sich Angst und Schamgefühl mischte.

Das schönste eigentlich an dem Tag war das Feuerwerk am Abend. Es war mein erstes großes, und ich war nicht die einzige, die mit großen, leuchtenden Augen dastand. Doch nach der Hälfte erinnerte ich mich an bettelnde Kinder in Istanbul und Bursa, an bettelnde alte Menschen, die nur eine kleine Rente bekamen, an das teilweise Elend der Bevölkerung auf dem Land oder in der Stadt und den sehr großen Unterschied zwischen arm und reich, den das Land mit festem Griff umschlang. Besonders dachte ich an das Erdbebengebiet vom letzten Jahr. Ich dachte an die zerstörten Häuser, die Notunterkunft und an die Schulkinder von Yalova. Diese hatten uns einen riesigen Empfang bereitet, weil die Schüler des Beruflichen Schulzentrums für ihr zerstörtes Schullabor Geld gespendet hatten. Ich sah, dass hier innerhalb von einer Stunde Hunderttausende Mark in den Himmel geschossen wurden, um die Menschen von all ihren Ängsten und Problemen abzulenken.

Wenn man in ein fremdes Land reist, muss man sich mit den Verhältnissen vertraut machen, um einige Dinge zu verstehen. Viele reisen in die Türkei als Touristen, aber die wenigsten machen sich über die Verhältnisse ihre Gedanken. Sie wollen nur Urlaub machen. Ich habe in diesen zwei Tagen gelernt, dass die Türkei ein Militärstaat ist. Es gab für mich genug Zeichen einer Diktatur. Aber ich bin auch mit meiner eigenen Lebensgeschichte konfrontiert worden. Ich glaube, jeder wird, wenn er genau hinsieht, auch mit der Geschichte seines Landes konfrontiert. Dies trifft nicht nur für mich als Thüringer und Deutsche zu. Es betrifft uns alle. Wir müssen aus der Geschichte lernen, für das Glück und den Frieden eintreten. Nicht wegsehen, nur weil wir dort Urlaub machen und aus einem anderen Land kommen...